

Ökumenische Nachrichten

Union der Kirche von England mit Methodisten? Es erregte kaum noch Aufsehen, daß Papst Johannes XXIII. am 8. Februar 1963 den Präsidenten der Britischen

Methodistenkonferenz, Rev. Leslie Davison, zu einem halbstündigen Höflichkeitsbesuch empfing, um seine Glückwünsche zum bisherigen Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils anzuhören und ihm zu erwidern: „Lassen Sie uns jene bösen Jahrhunderte vergessen, da sich die Menschen nur zum Streit begegneten. Wir wollen zusammenkommen, um uns zu lieben.“ Einer der vielen Besuche ökumenischer Kirchenmänner beim Papst, die rasch vorübergehen, und doch bestimmen sie den Geist der Christenheit. Große Überraschung aber hat in der englischen wie in der ökumenischen Öffentlichkeit der weitreichende Unionsplan hervorgerufen, den in den letzten sieben Jahren — als ein Erbe des ehemaligen Erzbischofs von Canterbury, Dr. G. Fisher — elf anglikanische und zwölf methodistische Theologen in England ausgearbeitet und am 26. Februar 1963 zur Beratung durch ihre Kirchen vorgelegt haben. Er wurde in großer Aufmachung in „Church Times“, dem Organ der Kirche von England, behandelt und über mehrere Seiten in vollem Wortlaut abgedruckt, zusammen mit den ersten Stellungnahmen der Tagespresse (1. 3. 63).

Um die anglikanischen Weihen

Dieser Plan ist ein ökumenisches Ereignis ersten Ranges. Er ist zwar aus der genuinen ökumenischen Kirchenpolitik von Canterbury hervorgegangen, die sowohl nach der Orthodoxie wie nach den aus der Kirche von England ausgeschiedenen Freikirchen hin Verbindungen anknüpft, um wenigstens eine Interkommunion zu erreichen, wie die 9. Lambeth-Konferenz 1958 festlegte (vgl. Herder-Korrespondenz 13. Jhg., S. 132) und der neue Erzbischof von Canterbury, Dr. Michael Ramsey, anlässlich seines Besuches beim Patriarchen von Moskau 1962 bestätigte (vgl. Herder-Korrespondenz 16. Jhg., S. 405). Bei der Ausarbeitung des Planes konnte man anfangs weder den späteren Beitritt der Orthodoxen zum Weltrat der Kirchen noch das Zweite Vatikanische Konzil voraussehen, das auf Wunsch des Papstes in Gegenwart von Delegierten der meisten christlichen Gemeinschaften tagen sollte. Um so mehr fällt seine Veröffentlichung etwas aus dem Rahmen der Erwartungen, die heute anglikanische Kreise hegen, Rom möchte die Verhandlungen über die Anerkennung der anglikanischen Weihen wieder aufnehmen, die Papst Leo XIII. 1896 verweigert hatte. Sollte der Unionsplan, wie vorgesehen, 1965 nach Durchberatung in den zuständigen kirchlichen Gremien ins Werk gesetzt werden, so würde er in seinen einzelnen Etappen dogmatisch sowohl für die Ostkirche wie auch für Rom die Möglichkeiten einer Anerkennung der anglikanischen Weihen verschließen.

Andererseits dürfte der Unionsplan der Politik von Erzbischof Ramsey entsprechen, der die Aufhebung oder Lockerung des Establishment der Anglikanischen Staatskirche, d. h. die Beseitigung ihrer Abhängigkeit von der Krone und vom Unterhaus, erstrebt, um endlich freie Hand für ökumenische Unionen zu gewinnen; und tatsächlich sieht die vollständige Durchführung des Unionschemas die Aufhebung des Establishment vor, die wiederum nur mit Zustimmung des Unterhauses erlangt werden kann, in dem die Nonkonformisten eine Mehrheit

haben. Durch das Unionsvorhaben mit den Methodisten, bei 2,5 Millionen Seelen die stärkste britische Freikirche, könnte sich vielleicht die erwünschte Mehrheit im Unterhaus für ein Disestablishment ergeben. Dieses Ziel muß mit entsprechenden Kompromissen honoriert werden. Das ist der innerenglische Kairos.

Erst volle Kommunion, dann Union

Geht man den Plan im einzelnen durch, so ist er nur verständlich auf dem Hintergrund der gelungenen Union der Anglikaner mit Methodisten, Presbyterianern und Kongregationalisten in der 1947 gegründeten „Kirche von Südindien“, die inzwischen von allen anglikanischen Kirchen voll anerkannt worden ist. Die Bedenkenlosigkeit, mit der hier über dogmatische Probleme hinweggesehen wird, ist typisch englisch, sie ist übrigens nicht unwidersprochen geblieben, denn vier der methodistischen Unterhändler haben ein scharfes Gegenvotum veröffentlicht. Der Plan sieht zwei Etappen vor, die erste soll zunächst die volle Kommunion verwirklichen und einige, vielleicht aber 30 Jahre lang praktizieren, und dann soll die völlige Verschmelzung folgen. Man glaubt in der Übergangszeit — vorausgesetzt, daß die Vertretungen der Kirchen den Plan annehmen — ein Nebeneinanderbestehen der Kirchen trotz der Kommunion aufrechterhalten zu können und will dies auch, weil und solange die Kirche von England Staatskirche ist.

Die Kommunion soll durch drei Maßnahmen eingeführt werden: 1. Die Versöhnung beider Kirchen in gemeinsamen Gottesdiensten, zunächst in größeren Zentren, später im ganzen Lande, dergestalt, daß die Geistlichen ihre Amtshandlungen austauschen, was die gegenseitige Anerkennung der Ämter und des Abendmahls bedeutet. 2. Die Methodisten sollen grundsätzlich, aber ohne theologische Begründung, den anglikanischen Episkopat anerkennen und in Zukunft ihre Geistlichen durch anglikanische Bischöfe ordinieren, d. h. im anglikanischen Sprachgebrauch: weihen lassen. 3. In der Übergangszeit sollen beide Kirchen ihre Zusammenarbeit durch Konsultationen, gemeinsame Aktionen und gemeinsame Frömmigkeitsübungen auf allen Ebenen betätigen.

Der Bericht nennt auch die theologischen Probleme. Er gibt eine neue Bestimmung des Verhältnisses von Schrift und Tradition. Die allgemeine Tradition wird nicht als Gegensatz, sondern als Ergänzung zur Bibel angesehen, vorausgesetzt, daß sie nicht rückwärts, sondern vorwärts weist. Ebenso sei die Weihe nicht im Gegensatz zum Evangelium. Das Priestertum im anglikanischen Verständnis stünde einer Union nicht im Wege, allerdings stelle die Spendung des Abendmahls durch Laien — bei Freikirchen üblich — ein ernstes Problem dar. Die Anerkennung des anglikanischen Bischofsamtes sei für die Methodisten, die auch bischöflich verfaßt sind, leichter als für andere Freikirchen, aber man dürfe von den Methodisten nicht verlangen, daß sie die anglikanische Lehre von der apostolischen Sukzession annehmen, nach der es nur diesen einen Kanal legitimer kirchlicher Kontinuität gibt und die bischöfliche Weihe als wesensnotwendig für die Kirche erklärt wird. In der Frage des unterschiedlichen Gebrauchs von unvergorenem Wein beim Abendmahl der Methodisten sieht man keine Schwierigkeit, allerdings würden die Methodisten sich auch künftig liturgischer Gewänder enthalten. Bezüglich der Eucharistie wird erklärt, daß sie mehr sei als ein symbolisches Zeichen und daß sie das Opfer Christi repräsentiere. Mit die-

sen Faustregeln etwa glaubt man durchkommen zu können.

Mit der Weihe von methodistischen Geistlichen, die als Bischöfe vorgesehen sind, soll alsbald begonnen werden, auch mit der gegenseitigen Revision der Ordinationsformulare.

Die Versöhnungszeremonien

Für den ersten Schritt zur Union, den Versöhnungsgottesdienst mit gemeinsamem Abendmahlempfang, sieht der Plan zunächst eine öffentliche Erklärung der Geistlichen beider Kirchen vor, der anglikanischen, vertreten durch ihren Bischof, der methodistischen durch den leitenden Geistlichen. Die Vertreter der Kirche von England bekunden ihren Wunsch, ihre eigene Tradition „der Autorität für Bischöfe, Priester und Diakone durch Gebet und Handauflegung der Bischöfe“ mit den methodistischen Geistlichen zu teilen, während die Methodisten erklären, sie wünschen ihre eigene „Berufung“ in der einen heiligen, katholischen und apostolischen Kirche zu teilen mit den Brüdern der Kirche von England. Nach einer Liturgie der Danksagung und der Buße folgen die ausgearbeiteten Gebete mit der Handauflegung durch den anglikanischen Bischof bei den knieenden methodistischen Geistlichen ohne Verwendung einer Formel. Nach der Handauflegung sagt der Bischof: „Wir nehmen dich auf in die Gemeinschaft des Amtes der Kirche von England. Empfange die Autorität, das Amt eines Priesters auszuüben, das Wort Gottes zu verkünden und die heiligen Sakramente zu verwaltan bei uns . . .“ Die Befugnis zur Sündenvergebung wird nicht erwähnt, wie der Bericht eigens vermerkt. Der methodistische Geistliche spricht eine analoge Formel der Aufnahme in die methodistische Gemeinschaft für die anwesenden anglikanischen Laien. Den anwesenden anglikanischen Bischöfen und Priestern legt der leitende methodistische Geistliche die Hände schweigend auf und sagt danach: „Wir nehmen dich auf in die Gemeinschaft des Amtes der Methodistischen Kirche usw.“ (wie in der Formel nach der Handauflegung bei methodistischen Geistlichen). Es folgt das Credo und die Konzelebration der Eucharistie, und die volle Kommunion ist vollzogen. Der Bericht schließt mit den „praktischen Problemen“. Darunter wird verstanden eine gesetzliche Ermächtigung des Erzbischofs von Canterbury durch das Parlament, methodistische Bischöfe zu weihen (gemeint ist wohl das Kirchenparlament von Canterbury), sodann aber „sehr ausgedehnte gesetzliche und verfassungsmäßige Änderungen“ für die Kirche von England, die der Gewährung voller Autonomie entsprechen nach dem Muster der Kirche von Schottland, ehe die organische Union mit der Methodistischen Kirche vorgenommen werden kann. Schließlich wird eine Änderung der Diözesangrenzen und die Auflösung der Methodistenkonferenz ins Auge gefaßt.

Minderheitenbericht und Presse-Echo

Der beigefügte Minderheitenbericht der namentlich genannten vier methodistischen Theologen verurteilt die Vorschläge des Unionsplans als „gut gemeint, aber im Prinzip sektiererisch und ausschließend“, auch würden sie zu Spaltungen in der methodistischen wie der anglikanischen Kirche führen. Die Idee der Unterstellung unter den „historischen Episkopat“ sei zu verwerfen, die Freiheit zu seiner Interpretation sei keine Hilfe. Strikt lehnen sie die „mechanische und fast magische Auffassung der Ordination“ ab. Auch wenn ausdrücklich vereinbart sei, niemand müsse seine Vergangenheit verleugnen oder verurteilen, so werde praktisch durch das Annehmen einer anglikanischen Ordination die bisher geltende methodistische als nichtig beurteilt. Ebenso wird der Begriff „Priestertum“ abgelehnt, er widerspreche dem methodistischen Glaubensbekenntnis. Und schließlich müßten die Methodisten nach Vollzug der Union ihre Abendmahlsgemeinschaft mit nicht-bischöflichen Kirchen preisgeben. Nach Überzeugung der Methodisten befinde sich die Kirche von England im Irrtum, und die Union gehe zu Lasten der Methodisten, die völlig absorbiert würden. Was letzteres betrifft, dürfte die Kritik nicht unberechtigt sein. Der Methodismus ist im 18. Jahrhundert als eine Erweckungsbewegung zur Evangelisation der städtischen Massen entstanden, und es könnte wohl sein, daß er seine Volksnähe einbüßt.

Die erste Reaktion der Tagespresse war sehr unterschiedlich. Die „Times“ warnt vor einer weiteren Verwässerung der Kirche von England und rät, nicht nur zu erwägen, was alles im Übergangsstadium geschehen soll, sondern was dann folgen werde. „Daily Telegraph“ (konservativ) bringt ebenfalls ernste Einwände. Der in Aussicht genommene Kompromiß gebe keine Sicherheit für eine Grundlegung der Kirche. Andererseits könne man sich dem heutigen Verlangen nach Einheit schwer entziehen. Selbst der liberale „Guardian“ äußert Bedenken, und das Massenblatt „Daily Express“ meint sogar, in der Trennung brächten beide Kirchen das Volk zum Glauben, bei ihrer Vereinigung würden sie an Anziehungskraft einbüßen. Nur „Daily Mail“ begrüßt den Plan, weil er geeignet sei, nicht nur die Glaubens-, sondern auch die Klassenunterschiede zu beseitigen.

Die „Church Times“ selber begrüßt an dem Plan vor allem, daß nunmehr die Frage des Disestablishment angegangen werden müsse, und zeigt damit die taktische Seite des ganzen Unternehmens, das möglicherweise auch dazu dient, die Unabhängigkeit der Kirche von England zu stärken. Erzbischof Ramsey hat sich noch nicht geäußert, man weiß nur, daß er die Auseinandersetzung mit Regierung und Parlament um die Befreiung der Kirche von England energisch vorbereitet. Sie steht unmittelbar bevor.

Die Stimme des Papstes

Rundfunkbotschaft zur Fastenzeit

Am Aschermittwoch 1963 richtete Papst Johannes XXIII. über Radio Vatikan zu Beginn der Fastenzeit eine Radiobotschaft an die Katholiken der Welt. Darin fordert er die Gläubigen auf, besonders in diesem Jahre des Zweiten Vatikanischen Konzils die Fastenzeit zur inneren Einkehr

und zur Vertiefung des Glaubens zu benutzen. Der italienische Text der Ansprache wurde im „Osservatore Romano“ (1. 3. 63) veröffentlicht. Wir geben den Wortlaut der Ansprache in eigener Übersetzung wieder. Die Zwischentitel stammen von der Redaktion.